

Horizonte entstand, wird von eindrucksvollen Holzschnitten eines unbekannten Künstlers aus Nordost-Brasilien illustriert (112 ff.).

Das ausführliche Inhaltsverzeichnis (s. Vorband) hilft, den für Gottesdienst, Werkstatt oder Gemeindekreis jeweils geeigneten Text im Sinn der Herausgeber zu „brüderlichem Beistand, phantasiereicher Solidarität, zu wirklichem Engagement“ zu finden und zu verwenden.

Reinhart Müller

Indianer in Lateinamerika. Neues Bewußtsein und Strategien der Befreiung. Dokumente der zweiten Tagung von Barbados, aus dem Spanischen übersetzt von Elisabeth Müller. Peter Hammer Verlag, Wuppertal-Gelnhausen 1982. 288 Seiten. Kart. DM 14,80.

Die erste Konferenz von Barbados und ihre Abschlusserklärung haben 1971 weltweit Aufsehen erregt und in der Ökumene Zustimmung und Widerspruch gefunden (vgl. ÖR 1974, 269 f.). Bei diesem vom ÖRK finanzierten Symposium stellten Ethnologen lapidar fest: Die LA-Indianer sind nach wie vor einer kolonialen Herrschaft unterworfen. Ihre Kulturen werden von den zu ihrem Schutz gegründeten Institutionen zerstört. Die christlichen Missionen nehmen unter dem Vorwand des religiösen Auftrags teil an der ökonomischen und humanen Ausbeutung der Indianer und sollten ihre Tätigkeit einstellen.

Sechs Jahre später versammeln sich LA-Ethnologen, Repräsentanten indianischer Bewegungen und Vertreter von Kirchen zu einem zweiten Arbeitsgespräch in Barbados. *Georg Grünberg* qualifiziert es — im Unterschied zu Barbados I — als „indianisches Konsultationstreffen mit Beteiligung von Ethno-

logen und Vertretern der Kirchen“ (9). Stand man 1971 unter dem Eindruck, daß nur eine rasche konzertierte Aktion von Ethnologen, Regierungen und Kirchen den im Gang befindlichen Genozid der indianischen Minderheiten in LA verhindern könne, so stellen die Beteiligten von Barbados II fest: die Indianer haben ihr Schicksal in die eigenen Hände genommen, sind vierlerorts dabei, Anführer ihrer eigenen Rettung und Befreiung zu werden. Davon geben die Berichte von *Guillermo Bonfil Batalla*, Mexiko, *Trino Morales*, Kolumbien, *Esteban Emilio Mosonyi*, Venezuela, anschaulich Zeugnis. Vor allem aber belegen die Berichte der Repräsentanten indianischer Völker selbst aus Mexiko, Guatemala, Nicaragua, Peru und Bolivien (sie sind mit 20 von 34 Teilnehmern in Barbados II dabei) ihre neue Rolle eindrucksvoll. Sie erheben ihre Stimme nicht nur gegen Unterdrückung und Ausbeutung, sondern „für eine Gesellschaft, die ohne Anwendung von Herrschaft und ohne Zerstörung der natürlichen Ressourcen die täglichen Probleme des konkreten Lebens zu lösen vermag“ (Grünberg). Die Deklaration von Barbados II wendet sich denn auch an die „indianischen Brüder und Schwestern“, ruft sie auf, die Zersplitterung zu überwinden, die Einheit der indianischen Völker zu verwirklichen, und bietet zu diesem Ziel Strategien und Mittel an.

In zwei weiteren Resolutionen wird die „Invasion der Rassisten aus dem Südlichen Afrika“ und „die Kolonialpolitik des Summer Institute of Linguistics“ (Wycliff) abgelehnt. Die letztere halte ich in dieser pauschalen Form für ungerecht.

Dank gebührt dem Peter Hammer Verlag, daß er hier die Publikation der Dokumente von Barbados I fortsetzt. Dadurch können der interessierte Leser

und hoffentlich auch unsere Kirchen zur Kenntnis nehmen, daß durch ein vom Antirassismus-Fonds des ÖRK gefördertes Programm nicht nur eine weltweite Sensibilisierung für vergessene Minderheiten erfolgt ist, sondern sie selbst zur Teilnahme an ihrer Befreiung ermutigt wurden. Die vorzügliche Übersetzung erleichtert die Lektüre der wichtigen Texte sehr.

Reinhard Müller

CHINA

Raymond W. M. Fung (Hrsg.), Graswurzel-Gemeinden auf Chinas Boden. Kirche im Sturm der Kulturrevolution. Verlag der Ev.-Luth. Mission, Erlangen 1982. 143 Seiten. Paperback DM 12,—.

In der Volksrepublik China sind den Religionsgemeinschaften und der christlichen Kirche heute Freiheiten eingeräumt, von denen man noch vor wenigen Jahren nicht mehr zu träumen wagte. Am Ende der Kulturrevolution schien die Kirche und überhaupt alles religiöse Leben ausgelöscht zu sein. Wie ist es möglich, daß heute die Gottesdienste in den großen Städten wieder von Tausenden von Menschen besucht werden und die Kirche ein Maß an öffentlicher Anerkennung innerhalb des sozialistischen Rahmens genießt?

Das Buch von R. Fung gibt darüber Auskunft. In einer Zeit, deren traumatische Spuren noch fast alle Chinesen tief belasten, kamen Gemeindegruppen in kleinen Familien- und Hauskreisen zusammen, bis auch diese Gemeinschaften unter dem Druck der Roten Garden auseinandergerissen wurden. Die geistliche Substanz, die von diesen Quellen ausging, ist das Fundament, auf dem die Gemeinde trotz der Verfolgung am Leben blieb und bis heute wächst.

Vierzehn Berichte aus Gruppen verschiedener Prägung zeigen, wie einzelne in den Gemeinden nach dem Ausfall ihrer Pfarrer Verantwortung übernehmen. Äußere Formen im Gemeindeleben und in den Gottesdiensten treten zurück, nur das Wesentliche bleibt. Die Berichte zeigen die Furcht, das Versagen und den mutigen Einsatz chinesischer Christen in schwerer Anfechtung. Es wird auch deutlich, daß manche Kreise relativ unbehelligt blieben. An einigen Orten treten überlieferte konfessionelle Elemente stärker hervor, wenn auch die Traditionen insgesamt relativiert werden. Es ist eindeutig, daß in diesen Hauskreisen die „nach-denominationalle Kirche“ wuchs, von der uns aus China berichtet wird. Interessant ist die Beobachtung, daß nur eine der vierzehn Gruppen der Drei-Selbst-Bewegung mit Ablehnung gegenübersteht. Die Gründe dafür liegen in einer vorgegebenen theologischen Haltung.

Raymond Fung, Sekretär für Mission und Ökumene im Ökumenischen Rat der Kirchen, vermittelt die lebendigen Augenzeugenberichte schlicht und zugleich mit unmittelbarer Frische, die ermutigend und belebend ist.

Winfried Glüer

K. H. Ting, Gedanken eines Chinesen beim Bibellesen. Schriftenmissionsverlag, Gladbeck/Verlag der Vereinigten Ev. Mission, Wuppertal 1982. 64 Seiten. Paperback DM 8,95.

K. H. Ting (in der heute in China gebräuchlichen Transkription: Ding Guang-xun) bejaht die Situation seiner Kirche im sozialistischen China. „Gott hat uns an diesen besonderen Platz gestellt, und darum hat er auch eine besondere Aufgabe für uns. . . . Für unsere chinesische Kirche ist entscheidend,